

Diese Zeitung erscheint täglich zwei Mal, Morgens 8 Uhr und Abends 6 Uhr. Vierteljährlicher Abonnementspreis für Stettin 1 Thlr. 10 Sgr. mit Postlohn 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. Für Rommeln und das übrige Deutschland 1 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf.

Stettiner



Bestellungen nehmen alle Postämter an. Für Stettin: die G. J. J. Buchhandlung, Schulzenstraße Nr. 341. Redaktion und Expedition daselbst. Inserationspreis: Für die gestaltete Zeitspille 1 Sgr.

Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

No. 77.

Freitag, den 15. Februar.

1856.

Die deutsche Tagespresse.

Wenn ein Land eine Tagespresse hat, wie Deutschland, deren sich rühmen darf, die an Fülle des Materials und an Gründlichkeit ihrer Raisonnements, wenn auch nicht an Ausdehnung des papiernen Gehalts die aller andern Nationen übertrifft, so können die Interessen dieses Landes nicht schlecht vertreten sein. Man hat die deutsche Tagespresse oft genug verschmäht und angeklagt, und gerade ihre hervorragenden Organe am meisten; die politische Bildung, die größere Aufklärung, das nationale Bewußtsein und die Gewinnungsrüchigkeit fester Prinzipien, die aus den täglich frisch aufsprudelnden Quellen der Presse in den Sinn und Geist der Nation fließen, waren nicht bloß in Churfürstentümern unbenutzt und unliebsam; aber eins werden selbst diejenigen Regierungen, die am meisten mit den Ergebnissen der Tagespresse unzufrieden sind, derselben zum Ruhme anrechnen müssen, das nämlich, daß im Auslande, und namentlich in Frankreich und England ein besseres Licht über deutsche Verhältnisse, Beziehungen und Interessen sich zu verbreiten beginnt.

Es ist noch nicht gar zu lange her, daß französischen Publicisten alles Land jenseits des Rheins eine terra incognita war, und der Erste, der über Deutschland gründlicher schrieb, hätte die Ehre eines Pariser Columbus beanspruchen können; auch in England, so viel Söhne des weiland lustigen Alt-Englands sich auch als Touristen an Rhein und Donau herumtrieben, war die Kenntniß deutscher Zustände nicht viel weiter vorgeschritten, als zu den Zeiten, in denen der große William Shakespears Böhmen an den Strand des Meeres verlegte, was den Bohematen übrigens ganz gut bekommen sein würde. Was Rußland anbetrifft, so täuschte man sich dort bekanntlich selbst in den höchsten Kreisen so gründlich über unsre Verhältnisse, Wünsche und Hoffnungen, daß man sich unermesslicher Sympathien versah, die auch wirklich in einigen nicht gelesebenen Blättern ihren Ausdruck fanden, aber in der Masse der Nation sehr wenig vertreten waren.

Rußland wird mittlerweile auch etwas mehr begriffen haben, wo unsere Furcht und unsere Hoffnung, unsere Kraft und unsere Schwäche liegt; es ist ihm während der letzten Jahre wenigstens zu tausend Malen zugerufen worden. Von Frankreich hoffen wir ein Gleiches, obgleich wir fast der Ansicht sind, daß die Franzosen viel zu sehr von la belle France eingenommen sind, um über die Täuschungen ihres Ruhms und ihrer Größe hinaus einen unparteiischen Blick auf die Verhältnisse anderer Länder werfen zu können. Aber von England sind wir gewiß, daß in Bezug auf Deutschland die Aera der Aufklärung zu tagen beginnt, und daß nicht bloß die Verhältnisse der deutschen Staaten unter sich, sondern auch ihre Beziehungen zum Auslande und die Interessen, die im speziellen zwischen Deutschland und England in Wechselwirkungen obwalten, aus einem anderen und besseren Gesichtspunkte angesehen werden.

Israels Press hat neulich in dem Artikel über die sogenannte Zulassung Preußens zu den Friedenskonferenzen Ansichten entwickelt, die auf durchaus richtigen Anschauungen beruhen und namentlich das Verhältnis Preußens, im Gegensatz zu dem Verhältnis Oesterreichs zu Deutschland so klar auffassen, als ob der Verfasser ein ebenso eifriger, als verständiger Leser der Berliner Nationalzeitung wäre. Preußen ist stark nur im Anschluß an Deutschland und umgekehrt Deutschland in dem an Preußen; sie sind beide auf einander angewiesen, wenn sie etwas Großes leisten wollen, ihre Interessen sind identisch, wenn sie anders ihre Interessen richtig verstehen. So wahr dies ist, hat es doch selbst in Preußen manch Einer nicht begriffen, und die Herren der „konservativen Politik“ werden es vermuthlich ihr Lebelang nicht begreifen.

Auch in der deutsch-dänischen und in der schleswig-holsteinischen Frage bereitet sich durch Vermittelung der Presse ein Umschwung in der öffentlichen Meinung Englands vor, wenn er nicht bereits ins Leben getreten ist. Man fängt an, einzusehen, wie schmähtlich man auf den Londoner Konferenzen nicht bloß das Recht Deutschlands, sondern auch die eigenen Interessen zurückgesetzt und ver-rathen hat. Daß man aber zu dieser Einsicht gelangt ist, daß man vielleicht sich bereitwillig finden lassen wird, bei den bevorstehenden Verhandlungen dem wahren Rechte und den wahren Interessen Rechnung zu tragen, daran ist jedenfalls nicht der Bundestag und die Diplomatie, sondern einzig die deutsche Tagespresse Schuld, der übrigens auch dieser Erfolg vielleicht nicht zum Verdienste angerechnet werden wird.

Orientalische Frage.

Die gesamte Presse Englands hat aufgehört, die Friedens-

frage zu diskutieren. Napoleon seinerseits tritt ebenfalls aus der Reserve nicht heraus, in der er sich so wohl befindet, und die ihm schon so gute Dienste geleistet hat. Niemand aus seiner Umgebung, kaum Herr v. Persigny, kann sich rühmen, der Vertraute seiner Gedanken zu sein, und in Wahrheit kennt sie Niemand, Lord Cowley ausgenommen, mit dem der Kaiser ebenso intim befreundet ist, wie die Kaiserin mit Lady Cowley; seiner eigenen Umgebung wirft er von Zeit zu Zeit ein Stichwort hin, von dem sie zehrt, und im übrigen läßt er sie mit ihrer Friedenssucht und ihrem Spelulationsseifer gewähren. Dadurch entsteht in dem Hauptlager ein Stillstehen, das die Börsen nachdenklich macht. Sie muß sich sagen, daß der Frieden doch noch immer nicht abgeschlossen ist, und daß die laut verkündete Sehnsucht nach ihm das beste Mittel ist, die Ansprüche der russischen Regierung zu steigern. Bis zum Ende dieses Monats wird man allerdings klarer sehen. Wollen nämlich die Russen aus ihren Konzessionen und die Westmächte aus ihrer Annahme Ernst machen, so muß dies bei Feststellung der Friedenspräliminarien, also innerhalb der nächsten 4 Wochen entschieden sein; widrigenfalls die Westmächte gezwungen sind, ihre Blokadeschwader noch einmal einzusetzen. Denken wir uns den Fall, daß die russische Regierung nichts wollte als Zeit gewinnen, die Bevollmächtigten der Gegner auf ihre Seite ziehen, wie in Wien Lord Russell und Hr. Drouin de Lhuys, und für die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten die wichtigsten Sommermonate prostriren, so müßte sie genau so verfahren, wie sie jetzt verfährt. Diese Reflexion wird auch in Berlin oft genau und an sehr beachtenswerther Stelle gemacht, so daß die Unsicherheit in Betreff des Friedens dort um so größer ist, als man sich nicht mehr der genauen Kenntniß der russischen Intentionen rühmen kann, wie ehemals, als Graf Münster Militärbotschafter in St. Petersburg war.

Aus Kertsch, 24. Januar, schreibt man der „Times“: Da die starken Südwinde endlich das Eis aufgethaut haben, können wir mit der Landung von Vorräthen rascher fortfahren, und die Transportschiffe in der Bai müssen wieder ihre Boote und Leichter in Bewegung setzen, sehr zu ihrem Bedruß, denn die Eisbrücke war ihnen bequemer. Wir dagegen sind über den Bitterungswechsel voller Freuden, denn bei den täglichen Geräuschen, daß die Russen über den gefrorenen Seearm heranzuziehen wollen, war unsere Position nicht die behaglichste. Inzwischen ist General Divian nicht müdig gewesen und hat trotz seiner beschränkten Mittel Kertsch so besetzt, daß es einer Armee von 30,000 Mann Trost bieten kann.

Deutschland.

§§ Berlin, 14. Februar. Das Haus der Abgeordneten hielt heute seine 26. Plenarsitzung. Dieselbe wurde um 11 1/2 Uhr durch den Präsidenten Grafer zu Sulenburg eröffnet. Am Ministertisch waren im Laufe der Sitzung anwesend: die Herren von Manteuffel I. u. II., von Bodelschwingh, von Raumer, Graf v. Waldersee, v. Westphalen und dessen Reg.-Kommissar, der Geh. Reg.-Rath v. Klübow.

Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung wird die Debatte über die ländliche Polizei-Verwaltung wieder aufgenommen. Man kommt damit bis zu §. 5, bis wohin man trotz aller und mancher sehr geistreichen Rede um 3 Uhr angelangt ist. Das ist die Grenze, an welcher man das Tageswerk vollbracht hat und scheiden kann, bis der folgende Morgen die 11 1/2 Stunde gesehen hat. Es ist in der That bedauerlich, so viele gründliche Motive, welche so schlagend gegen das Gesetz sprechen, vergebens äußern zu hören; drei volle Tage hat man sich in dreimal vierstündigen Sitzungen mit diesem Gesetz beschäftigt, nur um — einen Paragraphen nach dem andern anzunehmen und schließlich mit Namensaufruf über das ganze Gesetz mit so und so viel Stimmen über absolute Majorität zu unterliegen.

In der heutigen Sitzung ergeht zuerst das Wort Herr von Berg, welcher das Recht obrigkeitlicher Gewalt für die Ritterschaft als ein heiliges, überkommenes erachtet. Der Redner beklagt, daß man die Rittergüter wie eine Waare handle und sehnt sich nach der Zeit, wo dies aufhören möchte! Der Minister des Innern erklärt sich mit dem abändernden Zusatz der Kommission in der Einleitung einverstanden und kommt auf die Auslegung der angezogenen Gesetzesstellen, namentlich der Tit. 7 und 17 des Allg. Landrechts zurück. Herr Wenzel rügt, daß man über den Begriff Ritterschaft noch gar keine Erörterung gegeben habe, ob man darunter die Besitzer der Rittergüter oder den Adel in specie verstehe. Die Rangliste zeige in vielen Regimentern kaum einen Bürgerlichen. Welche ehrenvolle Stellung er dem Adel vindizire, könne man aus früheren stenographischen Berichten ersehen. Herr v. Gerlach meint, daß er unter Ritterschaft keineswegs den Adel ausschließlich verstanden habe! Es sei ein Axiom des Adels, daß er den bürgerlichen Offizieren im Heere adelig-militärische Sitte mittheile (D! D! links). Der Redner hofft, daß die Ritterschaft dasselbe im ganzen Lande leisten werde. Bei der Abstimmung wird die Einleitung mit dem Kommissionszuzug angenommen. Herr Graf zu Eulenburg-Stürm stellt die Ungerechtigkeiten dar, welche durch dies Gesetz herbeigeführt wür-

den und wie damit die Rittergutsbesitzer in ungebührlicher Weise belastet würden. Besonders bedenklich scheine ihm die Bestimmung, wonach der Gutsbesitzer, wenn er bei Ausübung der Polizei sich eines Vergehens oder Vergehens schuldig mache, wie ein Beamter im analogen Fall bestraft werden soll. Herr v. Rosenberglipinsky motivirt seine Enthaltung des Votums bei der Abstimmung über Art. 42 der Verfassungs-Urkunde und mißbilligt die von der Vorlage beabsichtigte Reorganisation der ländlichen Polizeiverwaltung. Eine an dem Geldbeutel haftende Autorität sei keine konservative, und das ganze Gesetz eine ungebührliche Belastung der seit 50 Jahren schwer geprüften Rittergutsbesitzer. Die ländliche Polizeiverwaltung in die Hände unqualifizirter Gutsbesitzer zu legen, sagt der Redner, ist unzulässig. Einen durch's Herz geschossenen Verwundeten mit Bandagen und homöopathischen Mixturen zu kuriren, ist vergebene Mühe, er wird doch sterben. Der Stand der Rittergutsbesitzer ist jetzt in dieser Lage. Das sind die Gründe, welche mich bestimmen, gegen die Vorlage zu stimmen. Man wird mich der Opposition zugesellen, doch das ist mir gleichgültig. Meine konservativen Grundsätze sind die Embleme eines alten Wappens und werden nur mit diesem Verloren gehen. Ich kann nicht anders, als so stimmen. Ein Freund, sollte ich meinen, der auch einmal seine entgegengesetzte Ansicht äußert, ist willkommen, aber der nur zustimmen weiß. Denn eine Acclamation a tout prix ist eben so verwerflich, als eine systematische Opposition.

Hr. Graf Schwerin giebt auch in dieser Frage eine kurze und klare Zusammenstellung aller gegen das Gesetz sprechenden Gründe. Er beleuchtet die Sache von dem Standpunkt eines Rittergutsbesitzers im Gegensatz zu dem bisher gewählten Standpunkt geschichtlicher Entwicklung. Er weist nach, daß nach dem Fall der patrimonialen Stellung der Gutsbesitzer die Einführung des Gesetzes eine Unmöglichkeit sei, daß die Bürokratie dem Rittergutsbesitzer den Fuß auf den Nacken lege; wie es mit der Opferwilligkeit nichts auf sich habe, Opfer seien nur von Werth, wenn sie freiwillig gebracht und dankend anerkannt werden, daß eine sittliche Unbefangenheit bei den Wahlen im Sinne des Regierungskommissars, Geh. Regierungsraths Dr. Hahn, nicht gut bei den Rittergutsbesitzern denkbar sei, welche der Minister, wenn sie gegen ihn stimmten, doch nicht absetzen könnte. Beamte könnten in diesem Falle ihr Amt niederlegen; den Rittergutsbesitzern bliebe dann nichts übrig, als ihr väterliches Erbe zu veräußern. Er fragt Wagener (Neustettin), was er in diesem Falle thun würde, und bittet die Rechte, sich seiner zu erinnern, wenn ihr die jetzt begehrte Zwangsjacke der Bürokratie recht fest sitze, wie er sich ihrer erinnere, jetzt, wo sie dieselbe wünsche. Der Redner will kein Vorrecht vor dem Bauer, mit dem er auf einer Scholle lebt, aber er will für sich und seine Söhne das Recht, vor einer Verwaltung geschützt zu sein, die er nicht billigt. Schließlich fordert er zur Ablehnung des §. 1 und des ganzen Gesetzes auf.

Ich theile ihnen nur den Gedankengang der Rede mit, weil ich hoffe, Ihnen den Wortlaut derselben für die Abendzeitung mittheilen zu können.

Der Minister des Innern sieht in den Bedenken des Vorredners nur Gründe für Annahme des Gesetzes, der Einwand mit der Zwangsjacke beziehe sich weit mehr auf die Vorschläge des v. Patow'schen Antrages. Des Grafen Schwerin Rede lasse um so wünschenswerther erscheinen, daß wir nicht dahin gelangen, auf dem Lande nur pensionirte und besoldete Beamte anzustellen.

Hierauf folgt ein langer Wortschwall des Herrn Wagner (Neu-Stettin), der, wie gewöhnlich, zur Sache gar Nichts sagt, u. A.: Schwerin's Opferwilligkeit habe sich im Jahre 1848 gezeigt, wo er das Jagdrecht auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt habe! Dann erzählt er etwas von den drei Pommer'schen Söhnen, bedankt sich, daß Graf Schwerin ihn und v. Gerlach zu deren Höhe erhoben habe und dergl. m. — Zu §. 2 beweist Hr. Graf Schwerin, wie der v. Patow'sche Antrag nur das Ziel verfolge, zur freien Gemeinde-Verfassung zu gelangen, dies lasse sich nur erreichen, wenn man die Rittergutsbesitzer nicht außerhalb der Gemeinde stelle, sondern in derselben belasse. Herr Wenzel weist dem Minister des Innern irrige Rechtsdeduktionen nach und erwidert dem Hr. v. Gerlach auf den von ihm verlangten Dank, daß er verhindert habe, daß die Verf.-Urk. nicht unter einem Staatsstreich gefallen ist; er wolle lieber durch einen Schuß eines Jägers von Vincennes fallen, als unter der Krute eines Russen. Im Uebrigen treten die Herren Lette und von Patow gegen die Reg.-Vorlage auf, ebenso Osterrath, dagegen eifert Hr. Graf Pfeil; da er jedoch sehr wenig zur Sache sagt, entzieht ihm der Präsident auf vorgegangene mehrfache Erinnerung das Wort. Der Finanzminister bringt vor dem Schluß der Sitzung eine Vorlage in Betreff der Abänderung der Gewerbesteuer-Gesetzgebung ein, welche auf Wunsch des Ministers an die vereinte Gewerbe- und Finanz-Kommission geht. Die Sitzung schließt wie gewöhnlich um 3 Uhr und wird auf Freitag 11 Uhr vertagt.

Vom 1. April ab verliert das k. Theater eines seiner ältesten Mitglieder, den Balletmeister Doguet.

Dirschau, 13. Februar Das Eis in der Weichsel vom Kanal bei Pielke abwärts liegt in gebrochenem Zustande unverändert fest. Oberhalb ist die Weichsel frei; eben so die Nogat bis zu den Ausflüssen. Das Wasser steht niedrig, hier 10 Fuß 2 Zoll, und fällt anhaltend. Der eingetretene Frost und Schneefall wird den Abgang des Eises verzögern. Keine Beschädigungen und keine Gefahr.

Oesterreich.

Wien, 12. Februar. Die Wiener Bürgerwehr wird restaurirt werden. Die ehemalige Bürger-Millierie fällt weg, es werden nur zwei Korps, ein Infanterie-Korps und ein Kavallerie-Detachement gebildet. Das betreffende Reglement ist schon ausgearbeitet und dürfte die Veröffentlichung nicht lange mehr auf sich warten lassen.

Frankreich.

Paris, 12. Februar. Zwei Dekrete sind unterzeichnet, deren Veröffentlichung nach der Entbindung der Kaiserin stattfinden soll. Das erste bestimmt die Hof-Etiquette genauer, soll auch die Kreierung der Pagen in sich schließen und beruht auf einer Arbeit, welche dem bekannten Feuillet de Couches aufgetragen wurde. Das andere Dekret wird einen Militär-Orden freieren, in welchen die Offiziere und Ober-Offiziere nach ihrem Grade aufgenommen werden sollen. — Frankreich hat sich bei der Negierung von Washington angeboten, als Vermittler zwischen ihr und dem Kabinete von St. James aufzutreten. Man zweifelt nicht, daß diese Mediation angenommen wird. Der Antrag dazu ist mit dem letzten Steamer von hier abgegangen. — Ich habe Ihnen etwas zu berichten, das Ihnen wie Ihren Lesern ein Lächeln abgewinnen wird; aber da ich eben nur die Wahrheit berichten, muß sie es sich gefallen lassen, lächerlich zu erscheinen. Ein Bekannter von mir kennt einen Tapezierer, einen der bekanntesten Möbel-Fabrikanten von Paris, den er gestern zufällig besuchte. „Kommen Sie, ich zeige Ihnen etwas Interessantes,“ sagte der Tapezierer zu meinem Bekannten. „Hier sehen Sie den Tisch, an welchem die Konferenzen von Paris stattfanden.“ Mein Bekannter bewunderte die schön, aber einfache Arbeit. „Ich habe auch die Fauteuils zu liefern,“ fuhr der Möbelfabrikant fort, „aber sie sind noch nicht alle fertig. Man hatte nämlich ursprünglich bloß zehn bestellt, nun wurden aber vier neue von mir verlangt.“ Da haben Sie einen Tischler als Zeitungs-Korrespondenten und politischen Mitarbeiter an der Kölnischen Zeitung.

Der Constitutionnel enthält folgende Note: „Nach Nachrichten, die wir aus London erhalten, ist die amerikanisch-englische Differenz nahe daran, beigelegt zu werden.“ Zugleich veröffentlicht derselbe einen vom Redaktions-Sekretair überzeichneten Artikel, worin diese Differenz in einer sehr anti-amerikanischen Weise besprochen wird.

Nach dem Moniteur empfangen bei der Musterung, die der Kaiser gestern Nachmittag über das Juaven-Regiment der Garde in Boulogne Waldchen abhielt, eine große Anzahl von Militärs aller Grade aus seinen eigenen Händen das Kreuz der Ehrenlegion oder die militärische Medaille, worauf unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!“ das Defiliren stattfand. — General Martimprey ist nach der Krim zurückgereist. (K. 3.)

Großbritannien.

London, Mittwoch, 13. Februar, Morgens. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte Lord Palmerston, daß die sardinische Regierung nicht an den Konferenzen Theil genommen, die in Konstantinopel in Bezug auf den Schutz der christlichen Unterthanen des Sultans gehalten wurden.

Der Privilegien-Ausschuß des Oberhauses forderte gestern den Baron Parke auf, nächsten Donnerstag vor ihm zu erscheinen.

London, 11. Februar. Im Oberhause legten heute die Lords Cardigan und Lucan, von denen der Erste die leichte Kavallerie-Brigade, der Zweite die gesammte britische Kavallerie in der Krim kommandirt hat, Beschwerde über den von Sir S. Miles und dem Obersten Tulloch erstatteten Bericht über den Zustand der Krim-Armee ab, in welchem ihrer geringen Fürsorge wenigstens zum Theil der Untergang der britischen Kavallerie in der Krim, insbesondere das Absterben der Mehrzahl der Pferde zugeschrieben wird. Beide Lords wandten sich an den Kriegs-Minister, Lord Panmure, und verlangten Abhülfe ihrer Beschwerde, welche übrigens Lord Lucan bereits schriftlich bei demselben eingereicht hat. Der Kriegs-Minister bemerkte, daß, wie aus dem Berichte hervorgehe, die Kommission dem Grafen von Cardigan keine Vorwürfe habe machen, sondern nur einfach über die Vorfälle in der von ihnen kommandirten Brigade habe berich-

Die kleine Gräfin.

(Aus dem Französischen des Octave Feuillet.)

(Fortsetzung.)

Die Frauen sind geschickt in Auffassung der Stimmungen, und diese entging der kleinen Gräfin keineswegs. Sie hatte einen unbestimmten Eindruck meiner leichten Meinungsveränderung über sie und beiläufig die Tragweite derselben zu überschätzen, und den möglichen Mißbrauch ihres vermeintlichen Einflusses ins Auge zu fassen. Seit zwei Tagen geißelte sie mich mit kleinen Redereien, die ich mit Gutmuthigkeit ertrug und sogar mit einigen Aufmerksamkeiten beantwortete, denn ich trage immer noch die schonungslosen Ausdrücke meiner Unterhaltung mit Frau von Malouet schwer auf dem Herzen und mache mir keine Rechnung, sie durch das leichte Märtyrerkthum, das ich an dem bewußten Morgen in Compagnie mit der schönen Wittve des Malabar erduldet, vollständig gesühnt zu haben.

Es war indessen kein Bedürfnis vorhanden, daß Frau Bathilde von Palme sich einbildete, sie könne mich als erobertes Land behandeln, und Odysseus seinen Gefährten zugesellen. Vorgestern hatte sie zu wiederholten Malen im Verlauf des Tages das Maas ihres wachsenden Einflusses auf mein Herz und meinen Willen zu prüfen versucht, indem sie zwei oder dreimal die kleinen Dienste des cavaliere servente von mir verlangte, Dienste übrigens, um deren Ehre sich hier jeder wetteifernd bemüht, und denen ich für meinen Theil mit Artigkeit, aber mit augenscheinlicher Kälte mich widmete. Diese reizenden Dienstleistungen haben manchmal einen besonderen Zauber und vornehmlich dann, wenn sie keine Verpflichtungen enthalten, aber jedes Alter und alle Charaktere sind nicht dazu angethan, sich mit der nämlichen guten

ten wollen; was die Beschwerde Lord Lucan's betreffe, so habe er dieselbe einem der Kommissaire, der sich gerade in London befindet, mitgetheilt und von diesem den Bericht erhalten, daß alle in dem Berichte angeführten Thatfachen vollkommen erwiesen werden können, und daß der Beweis für die von Lord Lucan speciell bestrittenen Facta binnen kurzem ausführlich geliefert werden solle. Der Earl von Derby fragt, was für Wege zu ihrer Rechtfertigung anderer Offiziere, die in dem Berichte getadelt seien und die keine Gelegenheit hätten, sich im Parlamente zu verteidigen, offen ständen. Er wünschte, zu erfahren, ob es denselben gestattet sei, ihre Antwort auf die gegen sie vorgebrachten Beschuldigungen zu veröffentlichen. Lord Panmure erwidert, er könne die Veröffentlichung amtlicher Dokumente durch Offiziere nicht zugeben. Wenn aber irgend ein Offizier ihm ein aufklärendes Schreiben über derartige Punkte zusende, so verspreche er, dasselbe dem Hause vorzulegen. Der Earl von Cardigan bemerkt, manche dieser Offiziere seien wegen ihres Verhaltens befördert oder dekoriert worden. Wenn er einer von ihnen wäre und später solche Angriffe über sich ergehen lassen müßte, so würde er seinen Orden vom Leibe reißen und der Königin zurückschicken.

Unterhaus-Sitzung. Sir Charles Wood, der erste Lord der Admiralität, legte die Voranschläge für das Marine-Budget vor. Er verlangte zunächst einen Supplementar-Kredit von 24,982 Lstr. 1 sh. 5 d. für das noch laufende (am 31. März zu Ende gehende) Finanzjahr und beantwortete dann die Voranschläge für das nächste Jahr mit der Bemerkung, daß dieselben für die Eventualität der Fortsetzung des Krieges entworfen worden seien, da die Regierung unter den gegenwärtigen Umständen sich auf den Krieg vorbereitet halten zu müssen glaube und der Meinung sei, daß der Abschluß des Friedens dadurch gefördert werden, daß die Regierung dem Hause die Gelegenheit gebe zur Darlegung seines unabänderlichen Entschlusses, die Politik der Regierung in der orientalischen Frage nach wie vor zu unterstützen. Wenn es nicht zum Frieden komme, so werde England, sobald die Bitterung Operationen zur See gestatte, bereit sein, mit 350 Segeln in der Ostsee und mit 100 im schwarzen Meere aufzutreten. Die Zahl der Kanonenboote allein, über die man verfügen könne, belaufe sich auf 200. Uebrigens sei es nicht die Absicht der Regierung, schon jetzt die Bewilligung des vollen Belaus der Voranschläge für das ganze Jahr zu beantragen. So verlange er statt des vollen Belaus der Besoldung der Matrosen und Marine-Soldaten, welcher 3,237,893 Lstr. betragen würde, nur 2 Millionen Lstr. auf Abschlag. Sir Charles Wood ging alsdann die einzelnen Posten durch und machte unter Anderm bei dem Posten: Arsenal-Vorräthe, der zu 3 Millionen Lstr. veranschlagt ist, bemerklich, daß er hier einen bedeutenden Minderbetrag gegen das vorige Jahr habe ansetzen können, da es der Regierung gelungen sei, eine beträchtliche Quantität von italienischem und ungarischem Holz von vorzüglicher Qualität zu erwerben. Nach langer Diskussion wird die verlangte Summe bewilligt. Sodann werden 76,000 Mann für einen beschränkten Zeitraum, 2,000,000 Lstr. für ihre Besoldung und 1,000,000 Lstr. für ihre Verproviantirung bewilligt. Ein Gleiches ist in Bezug auf die übrigen Positionen der Fall.

Provinzielles.

* Belgard, 12. Febr. Das beabsichtigte Gründung einer Kreis-Sparkasse unter Garantie der Kreisstände entworfene Statut ist mit einer geringen Modifikation Allerhöchst bestätigt worden.

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 14. Februar. Am heutigen Tage, der dem St. Valentinstag geweiht ist, hat das Wetter einen Anachronismus begangen und sich dem scheinbar längst entflohenen Winter wieder zugeeignet. Es ist der Tag, an welchem, nach altem Volksglauben, jeder Vogel sich fürs nächste Jahr sein Weibchen wählt. Den armen Aberglauben wird der kalte Schnee heute störend genug gekommen sein. — Wir erinnern an die allgemein in England verbreitete Sitte, am Valentinstage den jungen Damen zierliche Valentins-Briefchen zu schicken, welche die englische Postverwaltung galant genug ist, der Adressatin frei ins Haus zu besorgen. Der Briefverkehr übersteigt an diesem Tage in London die gewöhnliche Anzahl um viele Tausende.

Bermischtes.

* Am 7. Febr. brachte die Schwurgerichts-Sitzung zu Gleiwitz eine Anklage wegen Mordes, der, wie die „Dreslauer Ztg.“ sagt, zugleich als ein trauriger Beweis oberflächlicher Anschauungsweise gelten dürfte, zur Verhandlung. Auf der Anklagebank sitzt ein Bauer, der gleichgültig, ja gummüthig sogar dahinschaut; er scheint nicht begreifen zu können, warum die Geschwornen das „Schuldig“ wegen Mordes ausgesprochen, warum der Gerichtshof ihn zur Todesstrafe verurtheilt hat. Dieser Bauer hat zwei Töchter; das jüngere Mädchen, 10 Jahre alt, ist gebrechlich, immer krank. Es wird in Dienst gegeben, aber es ist nicht einmal zu den kleinsten Verrichtungen zu gebrauchen und muß den Dienst verlassen. Doch —

Laune mit ihnen zu befehlen. Die ernstesten Geister und die etwas spröden Naturen müssen sich, auch wenn sie sich nicht auf plumpe Art dem entziehen, was die einfache Lebensart erfordert, doch streng an das Nothwendige halten und nicht um Funktionen sich bemühen, die nur Zügend und geschmeidige Eleganz allein vor dem Schicksal des Lächerlichen bewahren können.

Indessen glaubte Frau von Palme trotz der äußersten Zurückhaltung, die ich während des ganzen Tages ihren Versuchen entgegengeleitet hatte, an ihren vollständigen Erfolg, und machte den thörichten Schluß, daß ihr nur noch übrig bliebe, meine Ketten festzunieten und mich an ihren Triumphwagen anzuschließen, ein ziemlich unbedeutender Ruhm freilich, aber jedenfalls in ihren Augen mit dem Verdienste ausgestattet, ihr streitig gemacht worden zu sein. Am Abend also, als ich vom Whisttisch aufstand, attackirte sie mich ungenirt und ersuchte mich, ihr die Ehre zu erzeigen, mit ihr in dem Charaktertanz zu figuriren, den man Cotillon nennt. Ich entschuldigte mich lachend mit meiner vollständigen Unerfahrenheit, aber sie bestand darauf und erklärte mir, daß ich augenscheinlich ein guter Tänzer sein müßte, da ich von meiner Gelenkigkeit und Schnelligkeit im Walde die allerhöchsten Proben abgelegt hätte.

Endlich machte sie der Debatte damit ein Ende, daß sie mich am Arme ganz vertraulich mit sich fortzog, indem sie hinzufügte, daß sie nicht gewöhnt wäre, sich einen Korb geben zu lassen.

Und ich, gnädige Frau — sagte ich — nicht daran, mich zum Schauspiel herzugeben! —

— „Was? auch nicht, um mir zu gefallen?“ —
— „Auch dann nicht, gnädige Frau, und selbst, wenn es das einzige Mittel wäre, Ihre Gunst zu erlangen!“ —

so heißt der Angeklagte — holt seine Tochter ab, die er kränker, gebrechlicher findet. Auf dem Wege fällt ihm die Mahnung seines Bruders ein: „dich das Mädel bei Seite zu bringen, da ihm so nicht zu helfen sei.“ Doch legt sich Abends mit seiner Tochter bei dem Straßenschild der Königsgrube bei Königshütte nieder, mit dem Vorworte, seine Tochter in den Schacht zu werfen, wenn ihr des Morgens nicht besser wäre. Es war dies Mitte Juni 1855. Als des Morgens nach jener Nacht das Kind immer noch schlief und stöhnt, wirft der Vater dasselbe in den Schacht hinab, muß es sogar mit einiger Mühe durch die schmale Oeffnung hindurchzwingen. Ein vorübergehender Mann hört noch den Angstschrei des Vaters: „D Jesus!“ Doch wurde einige Tage darauf verhaftet und gefoltert in der Voruntersuchung reumüthig und umständlich. Später machte er den unglücklichen Versuch, sich zu rechtfertigen, indem er sagt, das Kind wäre bereits todt gewesen, und er hätte es in den Schacht geworfen, weil er die Beerdigungskosten ersparen wollte. Die Staats-Anwaltschaft beantragte das Schuldig wegen „Mordes“, das auch die Geschwornen aussprachen. Zu bemerken ist, daß jener Schacht von tödtlichen Gasen erfüllt ist, deren Ausströmungen in wenigen Minuten den Tod herbeiführen muß. Er wurde deshalb seit längerer Zeit nicht befahren, und konnten auch wirksame Mittel zur Auffindung der Leiche nicht getroffen werden. Doch war sonst ein guter und sorgfamer Vater, und nur der Gebante, daß es ihm und dem Mädchen besser sei, daß es nicht lebe, führte ihn zum Morde. Nach seiner Ansicht hat er das Kind nicht gemordet; er hat es nur „bei Seite geschafft, da ihm nicht zu helfen war.“

* Schon Mancher klagte, daß seine Holz- und Kohlenvorräthe von guten Mitbewohnern des Hauses unbenutzt in Anspruch genommen würden, in welchem Falle das Mittel eines in Arras wohnhaften höheren Kavallerie-Offiziers ganz probat zur Entdeckung ist. Derselbe ward von seinem Bedienten benachrichtigt, daß seine Kohlen sich außergewöhnlich verringerten und von demselben zugleich auf den mutmaßlichen Dieb, eine dasselbe Haus bewohnende Dame, aufmerksam gemacht. Der Offizier nahm ein Kohlenstück, praktisirte in dasselbe eine mit etwas Pulver gefüllte Büchse und legte solches auf seine übrigen Kohlen. Schon des anderen Tages in der Mittagstunde geschah ein bestiger Knall in dem Zimmer der Frau N.; durch die Explosion wurden die Scheiben, Porzellane und Gläser zertrümmert und die Dame brach in lautes Klaggergeschrei aus. Als Frau N. sagte, sie werde ihren Kohlenhändler für den Schaden verantwortlich machen und wirklich zu diesem ging, verfügte sich der Offizier ebenfalls dahin und unterbrach die Vorwürfe der sprachseligen Frau mit den Worten: „Madame, der Kaufmann ist unglücklich an dieser Sache; ich habe das Pulver in meine Kohlen gethan, um den Dieb derselben kennen zu lernen. Hat dieses Mittel nicht den Vortheil, Ihnen zu gefallen, so können Sie mich verflagen.“ Die Dame wurde purpuroth und entfernte sich, ohne ein Wort zu sagen.

* Laut Mittheilung des Herrn Le Verrier an die Sternwarte in Bill hat Chacornac in Paris, welcher nächst seinen frühesten Entdeckungen in diesem Jahre bereits den Planeten Leda entdeckte, am 8. Februar noch eine Planeten-Entdeckung gemacht. Die Zahl der zwischen Mars und Jupiter sich bewegenden Planeten ist hierdurch auf 39 gestiegen.

* In Folge der in Interlaken am 5. Jan. verspürten Erderschütterung, die sich am 6. Januar wiederholte, haben sich vom Abendberg mehrere Felsmassen abgelöst, welche dann dem Schlosse Weissenau gegenüber bis dicht an die Fahrstraße zwischen Interlaken und Dürtingen herabrollten. Gleiches ereignete sich auf der Straße nach Lauterbrunnen, wo ein ungeheurer Felsblock zur Stunde noch den Durchpaß beinahe unmöglich macht. Der Erdstoß vom 1. Febr. hatte keine sichtbaren Folgen. In Solothurn wurde derselbe so stark verspürt, daß der Thurm auf dem Markte zu schwanken schien, und seine Glocken anstießen.

Vorfenberichte.

Berlin, 14. Februar. Weizen, still, ohne Umsatz. Roggen schwankend, schließt matt. Rüböl, matter. Spiritus, ferner noch weichend. —

Weizen loco 80 — 115 Rt.
Roggen, loco 83,55 pfd. frei Mühle 76 1/2 Rt. 70c 82 pfd. bez.,
Februar u. Februar-März 77 Rt. bez. und Gd., 77 1/2 Br., März-
April 78 Rt. Br., 77 1/2 Gd., Frühjahr 77 1/2 — 77 — 78 1/2 — 78 Rt. bez.
bez. u. Gd., 78 1/2 Br., Mai-Juni 77 1/2 — 78 1/2 — 78 Rt. bez. und
Gd., 78 1/2 Br.
Gerste, große 54 — 58 Rt.
Hafer loco 33 1/2 — 35 1/2 Rt. bez., 70c Frühj. 50 pfd. 35 Rt. Br.,
34 1/2 Gd., 52 pfd. 35 Rt. bez.
Erbsen, Koch- 78 — 79 Rt.
Rüböl loco 16 1/2 Rt. bez. 16 1/2 Br., 16 Gd., Februar und
Febr.-März 16 1/2 Rt. bez. u. Br., 16 Gd., März-April 16 1/2 Rt.
Br., 16 1/2 Gd., April-Mai 16 1/2 — 1 1/2 Rt. bez., 16 1/2 Br., 16 1/2 Gd.,
September-Oktober 14 1/2 Rt. bez., 14 1/2 Gd.
Leinöl loco 14 1/2 Rt. Br., Lief. 14 1/2 Rt. Br.
Mohnöl 22 — 23 Rt.
Hanföl loco 15 Rt. Br., 14 1/2 Gd.
Palmöl 15 1/2 Rt. Br.
Spiritus loco ohne Faß 28 1/2 Rt. bez., Februar und Februar-
März 28 1/2 — 1/2 Rt. bez. u. Gd., 29 Br., März-April 29 1/2, 1/2 Rt.
bez. u. Gd., 29 1/2 Br., April-Mai 30 1/4 — 30 — 1/2 Rt. bez., 30 1/2 Br.,
30 Gd., Mai-Juni 31 — 30 1/2 Rt. bez. u. Gd., 31 Br., Juni-Juli
31 1/2 — 1/2 Rt. bez., 31 1/2 Br., 31 1/2 Gd.
Dreslau, 14. Februar. Weizen, weißer 55 — 139 Sgr., gelber
52 — 129 Sgr. Roggen 96 — 110 Sgr. Gerste 64 — 75 Sgr.
Hafer 35 — 43 Sgr. Spiritus pr. Eimer zu 60 Quart bei 80 %
Tralles 13 1/2 Rt. Gd.

Ich verneigte mich, indem ich über diese Worte lächelte, die ich mit so festem Tone gesprochen hatte, daß sie nicht mehr in ihrem Verlangen beharrte, sondern hastig meinen Arm fahren ließ, und zu einer Gruppe von Tänzern zurückging, die uns von Weitem mit ersichtlichem Interesse beobachtet hatte. Sie wurde dort mit zischen und lächelnden Miene empfangen, und antwortete mit einigen sich überstürzenden Redensarten von denen ich nur das Wort „Revanche“ verstand. Ich achtete dessen für den Augenblick nicht weiter und ging von dannen, um meine Seele in himmlischen Wellen mit der Seele der Madame Durmaitre sich unterhalten zu lassen.

Am andern Tage sollte im Walde große Jagd sein. Ich hatte mich darauf eingerichtet, an diesem Vergnügen nicht Theil zu nehmen, um einen ganzen Tag der Einsamkeit meiner unglücklichen Arbeit widmen zu können. Gegen Mittag versammelten sich die Jäger im Schloßhofe, der während einer vollen Viertelstunde von dem Sämmern der Hörner, dem Wiehern der Pferde und dem Bellen der Hunde widerkündete. Dann stürzte sich dieses lärmende Getümmel in die Allee; das Geräusch verlor sich in der Ferne und ich blieb Herr meiner selbst und meines Geistes in einer tiefen Stille, die mir um so süßer schien, als sie so einzig selten ist unter diesem Meridian.

Ich genoß seit einigen Minuten meine Vereinsamung und blätterte gerade mit zufriedenerm Lächeln über mein Glück in der Neustria pia, als ich ein Pferd in der Allee, und bald nachher auf dem Pflaster des Hofes galoppiren zu hören glaubte. Jemand ein Jäger, der sich verspätet hat, sagte ich halblaut zu mir selbst und nahm meine Feder, um aus dem Kistenbände die Stellen auszu ziehen, die sich auf die General-Kapitel der Benediktiner be-

Kirchliches.

Jacobi-Kirche. Am Freitag den 15. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr: Passionspredigt. Herr Prediger Hildebrandt.

Lotterie.

Bei der heute beendigten Ziehung der 2ten Klasse 113ter Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 500 R. auf Nr. 7051 und 5 Gewinne zu 100 R. fielen auf Nr. 23,685, 51,834, 62,902, 76,801 und 78,183.

Berlin, den 14. Februar 1856.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Verkaufs-Termin.

Am Dienstag den 19. d. M., Vormittags 9 Uhr, sollen auf dem Boden der alten Reitbahn in der Ritterstraße, verschiedene alte Lau-Materialien und ausangirte Utensilien, worunter eine große Anzahl wollener Decken,

- ferner: ein Zug Spanniger Seilengeschirre, ein do Spanniger do. = 14 Jagel mit Gebiß, = 5 D. am-Nerit-tel, fngleichem verschiedene Lazareth-Utensilien, meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Stettin, den 14. Februar 1856
Königliche Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Abfuhr des Straßenschmutzes, des Kanalschlammes und des Unraths aus Privats, soweit solche der Stadt obliegt, ist bisher gegen eine bedeutende Vergütung durch hiesige Fuhrleute geschehen, während andere Städte, in welchen rennabarte landliche Grundbesitzer diese Abfuhrn bewirken und den Unrath als Düng-Verwerthen, dafür eine Einnahme beziehen.

Um, wenn möglich, ein gleiches Resultat oder doch mindestens eine geringere Ausgabe für diese Abfuhrn zu erzielen, haben wir bei der jetzigen Ausbietung die Bedingungen so gestellt, wie sie das Interesse der landlichen Besitzer zu erfordern scheinen. Es wird nach demselben namentlich:

- 1) die Fehung und die Ausräumung der Privats durch städtische Arbeiter u. auf Stadtkosten ausgeführt, so d. h. der Entrepreneur und die zum Ausladen erforderlichen Leute, und das zur Abfuhr erforderliche Fuhrwerk an bestimmten Vor- u. Nachmittagen zu stellen hat.
- 2) Ist die Contractzeit lediglich auf die Sommer-Halbjahre, als vom 1. April bis 1. Oktober 1856 und 1857 bestimmt, weil die im Winter erforderlichen Eis- u. Schneefahren dem Landwirth nutzlos sind.
- 3) Ist die Stadt in Bezug auf die Abfuhrn in 6 Bezirke getheilt, die einzeln und in ihrer Gesamtheit ausgedoten werden sollen, damit in dieser Sache auch Veruche im Kleinen gemacht u. selbst kleinere Grundbesitzer und Fuhrleute entweder einzeln oder in Verbindung mit anderen sich bei dieser Licitation betheiligen können.
- 4) Jedem dieser 6 Bezirke ist, um eine möglichst geringe Gespanntrast für die zur Abfuhr bestimmte Zeit ersichtlich zu machen, ein in dessen Nähe liegender Dungsplatz zugewiesen, auf dem der Schmutz erst des über Nacht aus den Privats auszufahrenden Unraths einzuweisen ab, eladen werden kann.

Zum Ausgebot dieser Abfuhrn haben wir einen Termin auf den 3. März d. J., Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadtrath Hempel, im großen Rathssaale angesetzt.

Die näheren Bedingungen der Licitation, denen auch die Verzeichnisse der in jedem Bezirke taglich zu reinigenden Straßen, Kanäle und Privats beigefügt sind, können in unserer Registratur eingesehen werden, die auch auf Verlangen Abschrift derselben gegen die Copialien ertheilt wird. Der Zuschlag erfolgt spätestens 14 Tage nach abgehaltenem Termin.

Stettin, den 2. Februar 1856.

Der Magistrat.

Auctionen.

Auf Verfügung des Königl. Kreisgerichts sollen am 16. Februar c., Nachmittags 4 Uhr, Unterwief Nr. 11, drei Fässer Braunroth versteigert werden.
Kreiskler.

Am 20. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, Graben grüne Wiese 150, sollen 5 milchende Kühe, 1 Pferd nebst Wagen, ein- und zweispännig zu fahren, Seilen, nebst sämmtlichem Ackergeräth, 1 Flug, 1 Egge, Hacken und Svaten, Forten und Harten, mehrere Ketten und andere Gegenstände, an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.
Drusenthal, Bauerhofs-Pächter.

Auction!

Dienstag den 19. d. Mts., Vormittags 9 1/2 Uhr, über:

600 Ballen f. Santos Caffee, lagernd im Vereins-Speicher.
Guido Fuchs.

Bekanntmachung.

Die geehrten Mitglieder der 2. und 3. Feigesehen Sterbe-Casse, sowohl die Freien, wie die Zahlenden, werden zu einer General-Versammlung am Donnerstag, den 21. Februar d. J., Nachmittags um 2 Uhr, im alten Stadtverordneten-Saale Kohlmarkt 612, recht zahlreich eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Rechenschafts-Bericht.
 2. Neue Wahl des Vorstandes.
- Stettin, den 15. Februar 1856.
Der Vorstand.

Literarische und Kunst-Anzeigen.

(Eingefandt.)

Ueber die Englische Grammatik des Dr. A. Holz nach Robertson's Methode (Berlin, Carl Schulte's Buchdruckerei) sprechen sich die bewährtesten Lehrer günstig aus, so

Herr Rector Dr. Wolter in Jülich: „... Die in der Grammatik angewandte Theorie hat meine volle Anerkennung und werde ich dieselbe in unserer Anstalt einführen.“

Herr Dr. Verber in Berlin: „Herr Dr. Holz hat sich um die mit raschem Erfolge englisch lernen wollen, durch diese Bearbeitung der Robertson'schen Methode für Deutsche ein Verdienst erworben. Bis jetzt hat man wohl gesucht, daß bei lebenden Sprachen, wo es um schnelle Aneignung in Sprache und Schrift zu thun sein muß, auch die Methode der alten Sprachen, wo die Pr. des der Theorie entsprechen soll, ungeeignet werden müsse; man hat es daher schon verschiedentlich versucht, aus dem Runen zu schneiden. Das ist auch hier mit der möglichen Umkehr gegeben. Aber der eigentliche Vorzug dieser Methode liegt meines Erachtens darin, daß er Keenende gleich mit der ersten Lektion sprechend und während das ganze für den dachschonigen Gebrauch notwendige grammatische und literarische Material zu beberrigen beginnt. Der Schüler weiß gleich anfangs, was und wozu er es lernt, und dadurch, daß sich alles an den Text zweier Ergänzungen anreicht, erhält es einen so auffälligen Charakter leichter Behaltbarkeit, daß alle mnemonische Kunstle entbehrt sind.“

Die Herren Direktoren und Vorsteher von Schulen, so wie die Herren Lehrer der Englischen Sprache machen wir wiederholt auf dies Buch aufmerksam, dessen erster Theil a 10 Sgr. besonders verkauft wird, der sie und 3te Theil zusammen kosten 1 Thlr., wodurch die Anschaffung des Buches auch weniger demüthelten Schülern möglich wird.
D. N. Vorathig ist dies Buch in allen Buchhandlungen, in Stettin namentlich bei

Léon Saunier,
Buchhandlung für deutsche u. ausländische Literatur und Musikalien-Handlung
in Stettin,
Mönchenstr. 461, am Rogmarkt.

Schützenverein der Handlungsgesellen.

Heute, Abends 8 Uhr, im Schützenhause Vortrag des Herrn Dr. Bredow:
„die Lebensluft.“
Der Vorstand.



Bekanntmachung.

Nach den uns zugekommenen Nachrichten soll die Dier bereits vom Eise frei sein und werden wir daher das erste Dampfschiff am **Sonnabend, den 16. Februar,** nach Frankfurt a. D. expediren. Anmeldungen zur Verladung von Gütern werden in unserm Comtoir, Zimmerplatz 89 b, entgegen genommen u. liegen Schleppfähne zur Aufnahme der Güter stets bereit.
Stettin, den 14. Februar 1856.

Die Direction
der Stettiner Dampf-Schlepp-Schiffahrts Gesellschaft.

Patriotischer Krieger-Verein.

Der Kamerad Böcker v. d. Comp. ist gestorben und soll am Sonnabend den 16. d., Vormittags 9 Uhr, vom Sterbehause aus (oberh. der Schuhstr. No. 152) beerdigt werden. Die betreffenden Compagnien werden um das übliche Leidengesolge ersucht.
Der Vorstand.

Verlobungs-Anzeigen.

Die Verlobung meiner Tochter Anna mit dem Kaufmann Herrn Victor Horn in Stettin beehre ich mich, statt jeder besonderen Meldung, hiermit ergebenst anzuzeigen.
Angermünde, den 14. Februar 1856.
Herrn Ober-Amtmann Nobbe, geborene Nickels.

Todes-Anzeigen.

Nach Gottes unerforschlichem Willen vollendete gestern Abend 8 Uhr, im Schlafe an den Erleiser, meine gute Frau und unsere vielgeliebte Mutter und Großmutter, die Hebamme Julie Ziegler geb. Lange, nach 7wöchentlichen schweren Leiden im 66. Jahre ihres thätigen Lebens ihre irdische Laufbahn. Wer die Dahingeschiedene kannte wird unserm herben Schmerze zu würdigen wissen.
Stettin, den 14. Februar 1856.
Die Hinterbliebenen.

Mein fünftes Concert findet heute, Freitag den 15ten, bestimmt Statt.
C. Kossmaly.

Zu verkaufen.

Um mit meinen Winterartikeln so viel wie möglich zu räumen, verkaufe ich von heute ab zu herabgesetzten Preisen u. empfehle ich warm gefütterte Kamaschen in Tuch, Sammet und Kastig von 1 rthl. bis 1 rthl. 7 1/2 Igr., desgl. Halbpfeffel von 20 Igr an, Hausjuche von 12 1/2 Igr an, Fülljuche, um zu räumen, von 10 Igr an, 11n ersteifeln, Kamaschen u. Handjuche, warm gefütter, zu sehr billigen Preisen, Gummischuhe für Damen von 1 rthl. an, sowie verschiedene andere Artikel, als: wollene und baumwollene Herrenjacksen, Unterhosen und Strumpfe zu den billigsten Preisen.
Herman Cosmar,
Der kleine Laden,
Langebrückstr. 85, gegenüber d. H. Manasse.

Ein lebhaftes Material-Geschäft ist in der Nähe Stettin's zum 1sten April mit vollständiger Einrichtung, mit auch ohne Waaren-Vorräthe, zu verkaufen. Näheres bei Herrn Carl Lethe, gr. Lastadie 182.

Aufgezeichnete Stidereien,
als: **Hermel, Taschentücher, Striche, Lage, Chemisettes, Unterröcke, Hauben** etc. etc. in dem neuesten Geschmack empfiehlt
S. Steindorff Nachf.,
Grapengießerstraße 164.

zogen, aber eine neue und erstere Unterbrechung sollte mir bevorstehen: — man klopfte an die Thür der Bibliothek. Ich schüttelte den Kopf mit Humor und sagte „Herein“, das heißt mit dem nämlichen Tone, mit dem man hätte sagen können „Hinaus!“ — Man trat ein. Ich hatte wenige Augenblicke vorher Frau von Palme mit ihren Federn an der Spitze der Cavalcade ihren Fuß nehmen sehen und war also nicht wenig überrascht, als die Thür geöffnet war, sie nur zwei Schritte von mir widerzufinden. Sie hatte den Kopf unbedeckt und die Haare auf seltsame Weise nach hinten gerunden, hielt mit der einen Hand ihre Reitpeitsche und mit der andern die lange Schleppe ihres Reitkleides. Die Bewegung des Mittes, den sie eben gemacht hatte, schien den Ausdruck der Kühnheit, der ihrem Blick und ihren Bügen eigenthümlich ist, noch erhöht zu haben, und doch war ihre Stimme weniger sicher als sonst, als sie kaum eingetreten, mich fragte: — „Ah, Vergebung, ist Frau von Malouet nicht hier?“ — Ich hatte mich in meiner vollen Höhe erhoben: — „Nein, gnädige Frau, sie ist nicht hier!“ — „Ah, Vergebung, ... Sie wissen nicht, wo sie ist?“ — „Mein, gnädige Frau, aber ich werde mich erkundigen, wenn Sie es wünschen!“ — „Danke, danke ... ich werde sie wohl finden ... ein Unfall, der mir zugestoßen ist ...“

— „Wirklich, gnädige Frau!“ — „Oh, Nichts von Bedeutung ... ein Zweig hat die Schnur meines Huts zerrissen ... und meine Federn sind herausgefallen ...“ — „Ihre blauen Federn, gnädige Frau?“ — „Ja ... meine blauen Federn ... Ich bin also noch dem Schloß zurückgeritten, um meine Schnur annähen zu lassen ... Sie sind allen Erstes hier, um zu arbeiten?“ — „Gewiß, gnädige Frau, in vollem Ernst!“ — „Sind Sie augenblicklich sehr beschäftigt?“ — „Aber in Wahrheit, gnädige Frau, sehr beschäftigt.“ — „O, das ist schlimm!“ — „Warum?“ — „Weil ich ... ich hatte Lust ... mir sel ein, Sie zu bitten, mich nach dem Walde zu begleiten ... die Herren werden wohl angelangt sein, wenn ich wieder aufsteige ... und ich kann nicht allein nachreiten ... so weit.“ — Während ihre süßen Lippen diese etwas verworrene Erklärung lippeiten, schien mir die kleine Gräfin etwas hinterücks und verwirrt auszugehen, was die Empfindung des Mißtrauens die durch die Zathlosigkeit ihres Eintretens in mir wach geworden war, nicht wenig verstärkte. — „Gnädige Frau — sagte ich — Sie bringen mich in Verzweiflung, denn ich werde Zeit meines Lebens bedauern, daß

ich die reizende Gelegenheit mir entchlüpfen lassen mußte, die Sie so gütig waren, mir darzubieten; aber der Bote muß morgen früh diese Arbeit mitnehmen, denn der Minister erwartet dieselbe mit großer Ungeduld.“ — „Fürchten Sie, Ihren Platz zu verlieren?“ — „Ich habe keinen, gnädige Frau — also ...“ — „Also, lassen Sie den Minister mir zu Gefallen warten, das wird mir schmeicheln.“ — „Unmöglich, gnädige Frau!“ — Sie nahm einen sehr trockenen Ton an: — „Aber ... das ist wirklich sehr sonderbar! ... Wie, Sie wollen nicht einmal diese Kleinigkeit thun, um sich mir angenehm zu machen?“ — „Gnädige Frau — sagte ich meinerseits mit derselben Trockenheit — ich thate gern mancherlei, um Ihnen angenehm zu sein, aber nichts, um Ihnen Ihre Wette gewinnen zu helfen!“ — Ich schäuderte ihr diese Insinuation etwas aufs Geratewohl entgegen, indem ich mich von einigen Erinnerungen und Anzeichen, die Du hier und dort in meinem Bericht angedeutet findest, leiten ließ, aber ich hatte recht gerathen. Frau von Pa me erhörte bis zur Stirn, stammelte zwei oder drei Worte, die ich nicht verstand, und verließ das Zimmer in kläglicher Haltung. (Fortsetzung folgt.)

